



Freie Schulwahl: Ein Elternrecht

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die inzwischen auch im Kanton Zürich lancierte Volksinitiative für eine „Freie Schulwahl“ hat keinen leichten Stand. Die Bedenken und (vorwiegend irrationalen) Ängste sind massiv. Eine Destabilisierung der Volksschule wird befürchtet und manches mehr. Und dies obwohl die freie Schulwahl in fast allen Ländern Europas (ohne Portugal und Griechenland) längst – ohne nennenswert Probleme – zum Alltag gehört.

Ich gehe davon aus, dass die freie Schulwahl einen nicht zu unterschätzenden Innovationsschub für unsere Schulen auslösen würde.

Ich will nachstehend in einigen Punkten deutlich machen, in welche Richtung eine Erneuerung unserer Schulen gehen könnte.

Mehr Biodiversität für unsere Schulen

Jede Schule sei ein Unikat, habe ihr unverwechselbares Gesicht.

Die Lehrpersonen vor Ort prägen – in enger Zusammenarbeit mit den Eltern – das Profil ihrer Schule. Sie sind stolz auf sie und vertreten ihre besonderen Anliegen bei jeder Gelegenheit mit grosser Begeisterung und Überzeugungskraft. Ähnlich die Eltern: Sie haben sich für diese und keine andere Schule entschieden, wissen ihre Werte und Wege zu schätzen, weil sie ihren eigenen Vorstellungen und Erwartungen nahe kommen. Und die Kinder: Sie mögen „ihre“ Schule einfach über alles und gehen da ein und aus – fast wie zuhause.

Die Schule sei für die Kinder da. Nicht umgekehrt.

Im Kanton Zürich kommt längst mehr als die Hälfte der Drittklässler ohne Hilfestellungen unterschiedlichster Art nicht mehr über die Runden. Ein ganzes Heer von Therapeuten verschiedenster Ausrichtung halten unsere Schulen – einem Koma-Patienten gleich – am Leben. Mit einem enormen Aufwand, der den Steuerzahler sage und schreibe eine halbe Milliarde Franken kostet, werden die „defekten“ Kinder „zurechtgebogen“ und

machen damit Tag für Tag die prägende Erfahrung, dass an ihnen, so wie sie nun einmal sind, etwas nicht stimmt. Die Anpassung der Kinder an eine Schule, die der Mehrheit offensichtlich nicht mehr gerecht zu werden vermag, halte ich für fatal, ja absurd. Läge nicht das Umgekehrte näher: Dass sich die Schule den Kindern anpasst?

Was gefragt ist: Eine neue Schulkultur.

Schulkultur lässt sich weder verordnen noch organisieren. Sie entsteht da, wo Menschen zusammen kommen, in der Absicht voneinander und miteinander zu lernen. Im Anfang allen Lernens und Lebens steht die Beziehung. Sie allein entscheidet über das Gelingen von Schule. Wir brauchen Lehrerinnen und Lehrer, die Kinder unterrichten wollen anstatt Fächer, Menschen, die Kinder lieben und nichts anderes mehr mögen, als mit ihnen zu wachsen. So nur entsteht eine neue Schulkultur. Sie steht und fällt mit einer neuen Begegnungskultur. Kinder lechzen danach. Und wenn sie sich in ihrer Schule einmal in diesem Sinne aufgehoben, respektiert und sicher fühlen, kommt das Lernen fast von alleine voran.

Weniger Papier – mehr Wald!

Die Bürokratisierung hat in den Schulen mittlerweile skurrile Blüten getrieben. Die Lehrpersonen tun sich schwer damit, weil sie sie immer mehr von ihrem Kerngeschäft, der Arbeit mit den Kindern, abhalten.

Autonomie anstatt „Diktatur“

Was sich im Zusammenhang mit Pisa-Studie weltweit bestätigt hat: Je schlanker die (staatlich vorgegebenen) Lehrpläne, desto besser die Schulen! Grosse Gestaltungsfreiräume beflügeln die Phantasie und sensibilisieren für Verantwortung. Die allermeisten Lehrpersonen, die ich kenne, sind begabt und engagiert und wüssten eigentlich sehr genau, was sie und ihre Schülerinnen und Schüler für ein gutes Vorankommen bräuchten. Aber vielen geht der Mut ab, es auch dann zu tun, wenn Gegenwind – woher auch immer – aufkommt. Sei es von Seiten der Eltern, der Bildungspolitik oder Wissenschaft. Ein Riesenpotential liegt damit brach. Wo sich Lehrpersonen nicht entschieden genug hin stellen und – wohl begründet – das vertreten und tun, was sie für richtig halten, entsteht ein folgenschweres Vakuum. Und in diesem macht sich – als Lückenbüsser quasi - Vater Staat breit. Wie könnte es anders sein? Was ich mir in diesem Sinne wünsche: Ein heilsames Erwachen auf Seiten der Lehrpersonen.

Elternverantwortung respektieren

Dass Eltern die Bildung ihrer Kinder einfach an die Schule delegieren – allenfalls blind vertrauend – ist unwürdig. Sie sind es, die ihre Kinder, ihre eigentlichen Bedürfnisse und ihr Potential am besten kennen. Sie sind es, die sich darüber klar werden müssten, welche Art von Schule ihren Kindern wohl am ehesten entspricht. Ohne Wahlmöglichkeiten wird ihre Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, aber zur Farce.

Volksschule nicht hochstilisieren

Gerade im Zusammenhang mit dem Thema „Freie Schulwahl“ wird nicht selten auf die hohe Qualität unserer Volksschule hingewiesen. Ob diese

Einschätzung zutrifft, wage ich zu bezweifeln. Es gibt jedenfalls ernst zu nehmende Indizien, die dagegen sprechen.

Ich nenne da nur mal dreierlei: Gemäss PISA liegt die Schweiz im Ländervergleich gerade einmal im „Mittelfeld“ und hat unbestritten Innovationsbedarf.

Zum zweiten: Pestalozzis harsche Kritik an unseren Schulen ist – 200 Jahre danach! – von unveränderter Brisanz. Noch hat die „Wissenschule“ das Sagen, mehr denn je vielleicht. Und die „Menschenschule“? Sie ist auf der Strecke geblieben.

Zum Dritten: Wie neuere Elternbefragungen ergeben haben, sind nicht einmal 10% der Eltern mit der Schule ihrer Kinder zufrieden. Bei Alternativschulen liegen die Verhältnisse ganz anders. Ich schätze einmal, dass es an die 90% der Eltern sind, die der Schule ihrer Wahl – auch kein Wunder! – in hohem Masse vertrauen.

Tagesschulen als Gebot der Stunde

Längst sind viele Eltern nicht mehr in der Lage, ihren Kindern ein Zuhause zu bieten, wie sie es bräuchten. Ihre elementaren Bedürfnisse nach Sicherheit, Geborgenheit und Wärme können oftmals nicht in genügendem Masse befriedigt werden. Wer, wenn nicht die Schule, soll da in die Lücke springen?

Als Angebot zumindest ist die Tagesschule überfällig. Sie bietet für die Begleitung der Kinder grosse Vorteile. Insbesondere macht sie eines möglich: Einen verschwenderischen Umgang mit der Zeit. Und damit allein ist schon sehr viel gewonnen. Natürlich wollen die (langen) Tage in der Schule wohl strukturiert und rhythmisiert sein. Gelingt das, werden sie zum Segen für die Kinder.

Und in der Mitte von allem: Das Kind

Fast alle reden davon. Und reden sie schön und gut – unsere Schulen. Mit Reden allein ist aber noch nichts getan. Was die Kinder von uns erwarten: Dass wir uns für sie interessieren. Nicht bloss ein wenig. Sondern brennend und anhaltend und sehr ernsthaft. Wenn wir damit einmal ernst machen, wird sie erst, die Schule für das Kind. Tag für Tag neu.

Daniel Wirz

In diesem Zusammenhang untenstehend noch zwei gute Nachrichten:

Avenir Suisse für freie Schulwahl

<http://www.avenir-suisse.ch/>

Genf bezahlt einkommensabhängige Pro-Kind-Pauschalen für Privatschulen

http://www.avdep.ch/pdf/press/2822_2012.04.20%20Le%20Temps%20-%20Ecoles%20priv%C3%A9es.jpg

<http://www.geneve.ch/legislation/modrec/f/C120-10524.html>

Die freie Schulwahl kommt langsam, aber sie kommt,
schreibt Pia Amacher von der elternlobby.ch

Mehr Chancengleichheit durch freie Schulwahl Wettbewerb in der Bildung

*Warum sich Sozialdemokraten und Lehrer
für diese Reform einsetzen müssten*

Weiterlesen?

http://www.arbeitskreis.ch/newsletter/nl_6_12/freie_schulwahl.pdf

Gottfried Bergmann (Autor der vier Bände „Pflanzenstudien“)
kommt am 3. Juni nach Zürich!

Einladung:

Pflanzen als Bilder der Seelenwelt

Lesen lernen im Buch der Natur
mit **Gottfried Bergmann** und Daniel Wirz

*Solange wir davon ausgehen, vermittelt unseres alltäglichen
Wahrnehmens und Denkens die ganze Wirklichkeit zu erfassen, sind wir in
einer Illusion befangen. Denn **da ist noch entschieden mehr.**
Nur ein schwacher Abglanz dessen, was Leben eigentlich ist, tut sich in
dem kund, was wir vordergründig wahrnehmen.*

Was es heute zu erüben gilt, ist ein achtsames Hinschauen, auf das was
ist. **Anteilnahme** als Voraussetzung dafür, sich dazugehörig zu fühlen,
setzt gesteigerte **Achtsamkeit** voraus.

*Als Gegenstand des gemeinsamen Betrachtens nehmen wir uns
Erscheinungen aus der Pflanzenwelt vor. Da habe ich über die Jahre
schon einiges an Erfahrungen gesammelt, die ich zusammen mit andern
gerne verdichten möchte.*

*Die kleine Gruppe besteht nun schon seit etlichen Jahren ist aber
gegenüber neu Hinzustossenden offen.*

Wir treffen uns ein nächstes Mal:

**Sonntag, 3. Juni, 12.15 – 15.00 Uhr im „Neuen Botanischen
Garten“** (vor der Cafeteria), Zollikerstrasse 107; mit Tram Nr. 4 bis

„Höschgasse“, ab hier über die Höschgasse in 5 Fussminuten zum Eingang Zollikerstrasse

Gottfried Bergmann wird an diesem Sonntag auch dabei sein. Manche kennen ihn wohl von seinen „Pflanzenstudien“.

Wir freuen uns auf Euer Kommen! Keine Anmeldung erforderlich.

Daniel Wirz

Für Rückfragen: Tel. 041 710 09 49 oder info@arbeitskreis.ch

Eine Leserin liess mir unlängst drei kurze, in jeder Beziehung kostbare Geschichten zukommen:

Eile mit Weile

„Eile mit Weile“ - so heisst ein altes Brettspiel. Als Kinder haben wir es stundenlang mit unserer Grossmutter gespielt. Ich möchte mich aber hier nicht mit diesem Spiel befassen, sondern mit den Begriffen „Eile“ und „Weile“. Eilen und weilen heisst auch: gehen und stehen, laufen und warten, tun und ruhn, wachen und träumen usw. Es sind lauter sich ausgleichende Gegensätze wie einatmen und ausatmen. Ich erkenne darin ein Lebensprinzip mit einem wunderbaren Seelenbalsam, der unserem Leben Spannung und Entspannung gibt.

Dennoch, wenn ich bei mir beobachte oder in die Runde schaue überwiegt die Eile. Wie oft sagen wir: Ich muss noch schnell...schnell einkaufen, schnell kochen, schnell essen, schnell telefonieren, schnell lernen, schnell smsla, schnell gross werden, schnell Geld verdienen.....schnell, schnell... pausenlos!

Wir haben fast vergessen, dass zum „Eilen“ auch „Weilen“ gehört, nämlich: träumen dürfen, fantasieren dürfen, Luftschlösser bauen dürfen, ausprobieren dürfen, entdecken dürfen, neugierig sein dürfen, Fragen stellen dürfen, staunen dürfen, langsam sein dürfen, laut sein dürfen, Langeweile haben dürfen (lang weilen dürfen?!!) usw. usw..

Am meisten beschäftigt mich die Eile, mit der wir (Erzieher, Behörden, Staat, Wirtschaft usw.) unsere Kinder zu Erwachsenen machen möchten. Ausgerechnet in der heutigen Zeit, wo die Lebenserwartung gestiegen und das Lernen meist bis ins hohe Alter möglich ist, fokussiert sich vieles auf unsere Kinder. Sie müssen schon sehr früh mit allem konfrontiert werden, mit dem wir Erwachsene uns befassen. Wir programmieren unsere Jüngsten nach unseren Vorstellungen mit unseren Bedürfnissen und behandeln sie wie kleine Erwachsene. Wir haben Angst die Kinder könnten etwas verpassen – stattdessen verpassen sie mit unserem Übereifer einen Teil ihrer Kindheit!

Schenken wir unserem Nachwuchs doch mehr Raum für eine gesunde Balance zwischen „Eile“ und „Weile“, zwischen programmiertem Tunmüssen und freiem Tundürfen. Nehmen wir uns doch ein bisschen mehr Zeit unsere Kinder zu beobachten, uns mit ihnen zu freuen, sie zu bestaunen und sie mit Achtsamkeit zu begleiten mit dem Bewusstsein, dass jede Kindheit einmalig und unwiderruflich ist.

Die Wunderpille

Habt ihr das gewusst? Habt ihr das schon gehört? Die Pharmaindustrie setzt auf schwindelerregende Versuche.

Zur Diskussion steht nämlich der Labortest für die vorgeburtliche Intelligenzpille RUSH. Ob „RUSH“ etwas mit jagen, stürmen, hetzen, mit Eile, Gedränge oder mit stürmischer Nachfrage zu tun hat, weiss ich nicht. Ich weiss nur: RUSH ist englisch! Daher wird RUSH rasch verstanden! Und weil RUSH dann eben RUSH ist und fulminante Erfolge erzielen wird, wird RUSH rasch für alle werdenden Mütter empfohlen und von der Krankenkasse gesponsert werden. RUSH wird das Wundermittel sein, das jede Pisastudie ins wanken bringt, das sämtliche Tests, Strukturen, Entwicklungen, Statistiken ja ganze Staatsformen über den Haufen wirft.

Horcht und staunt, was RUSH bewirken wird:
„RUSHkinder können einen Monat nach der Geburt aufrecht stehen, nach drei Monaten gehen, nach fünf Monaten drei Sprachen fehlerlos sprechen, nach acht Monaten das Einmaleins vorwärts und rückwärts auswendig, nach neun Monaten lesen, nach elf Monaten schreiben und mit dreizehn Monaten dürfen sie schon zur Schule gehen“.

Welch riesiger Fortschritt!

Wir brauchen kein Mukiturnen, keine Spielgruppen, keine Kindergärten mehr. Dank RUSH sind unsere Kinder mit 13 Monaten schulreif. Die Kinder brauchen keine Kindheit mehr. Die Kindheit ist gestrichen! Endlich gibt es nur noch intelligente Schüler! Was für eine wunderbare Entlastung aller Eltern! Welch riesiger Spareffekt für unseren Staat! - Ob die Kinder noch Windeln brauchen, ob sie noch Muttermilch bekommen, ob sie noch Zeit zum singen, spielen, staunen, weinen oder träumen haben, steht nicht zur Diskussion. –

Ist RUSH eine geniale Idee? Ist RUSH eine gute Story? RUSH ist zum Glück nur eines meiner Fantasiegespinste. Ich bin besorgt um die Entwicklung und die Zukunft unserer Jüngsten. Wer weiss, wenn es RUSH gäbe, was Macht und Geld alles zu Stande brächten nur um die Pisastudie zu widerlegen, nur um unseren Kleinen so früh wie möglich die Welt der Erwachsenen überzustülpen. Mir tun schon jetzt die Kinder leid, die mit fünf Jahren lesen und schreiben können, weil sie dann in die Schule müssen. Früheinschulung ist doch überhaupt kein Privileg. Früheinschulung ist ein nie mehr aufzuholender Verlust, unserer doch so kurzen wertvollen Kindheit.

Lassen wir doch jedem seine Zeit, die jeder braucht für eine gesunde Entwicklung, für ein gutes Wohlbefinden hier und dort und jeden Tag.

In diesem Sinne wünschen wir allen fürs kommende Jahr Gelassenheit, Achtsamkeit, Freude, gute Gesundheit, aufbauende Begegnungen und eine vernünftige Portion Toleranz für Jung und Alt.

Die Sprache ist ein kostbares Gut

*ONG DRONG DREOKA
LEMBO LEMBO SEOKA
SEOKA DI TSCHIPERI
TSCHIPERI DI KOLIBRI
ONG DRONG DREOKA*

Sprechen sie diesen „Zauberspruch“ einmal laut dann leise, hoch dann tief, langsam und schnell. Betonen sie einmal mehr die Konsonanten dann die Vokale. Sie werden merken, dass dieser scheinbar nichtssagende Spruch eine grosse Wirkung hat. Wollen sie z.B. ihrer Wut Luft machen, sagen sie den Vers schnell und tief konsonantisch, möchten sie schmeicheln, raunen sie ihn langsam und hoch vokalisch. Sie werden merken, der ganze Körper wird aktiv, ist angespannt oder locker. Der Atem hat verschiedene Rhythmen.

Die Sprache ist eben nicht nur Kommunikationsmittel. Was ich spreche, wie ich spreche wird aus der ganzen Person heraus getan. Meine Gesprächspartnerin spürt wie es mir geht, ich kann sie auch beeinflussen. Die Sprache ist also auch Seelenbarometer. Oft hört man den Ausspruch: „Ich habe dich an deiner Stimme erkannt“. Jede Stimme ist einmalig und besonders. Meine Sprache macht meine Persönlichkeit aus.

Und gerade diese umfassende Qualität der Sprache wird oft komplett verkannt. Unsere Sprache wird nicht mehr gepflegt, nicht mehr richtig wahrgenommen, sie ist zu einem reinen Informationsmedium degradiert worden. Sie hat viele Konkurrenten, die ich gar nicht zu nennen brauche. Vor allem sind unsere Kinder gefährdet. Sie brauchen hier unsere volle Unterstützung, unsere Aufmerksamkeit und Achtsamkeit. Sie sind daran zu verstummen! Statt unsere Muttersprache zu pflegen, verdrängen wir sie. Frühenglisch, Frühitalienisch usw. soll gelernt werden. Warum aber soll nicht unsere Schriftsprache die erste Fremdsprache sein? Denn die Muttersprache ist Werkzeug für alles weitere Lernen. Erst wenn wir diese beherrschen, mit ihr voll vertraut sind, sollten wir eine fremde Sprache lernen. Weil Sprache eben nicht nur Kommunikationsmittel ist. Würden wir die eigene Sprache liebevoll pflegen und fördern, sie als allgemein menschenbildende Kraft anerkennen, hätten wir die Probleme, wie sie z.B. die Pisastudie an den Tag gebracht hat wohl kaum.

Edita Trepp-Crottogini , Mal- und Gschichtastuba Thusis/Masein

Ausserdem

Ausgespielt?

Ein Plädoyer für die Freiräume der Kindheit

von Marie Martin

Kindererziehung ist in. Sogar Tennisspieler Boris Becker hat inzwischen einen Erziehungsratgeber veröffentlicht. Buchhandlungen quellen über von Erziehungsratgebern, Prominente zeigen sich mit Neugeborenem auf der Titelseite von Magazinen und die Politik verspricht Bildungsgutscheine und bessere Kinderbetreuung. Allerorten ist der Förderwahn ausgebrochen, um das Kind, das mehr Prestigeobjekt ist als Familienmitglied, zu Hochleistungen anzuspornen.

Weiterlesen?

http://www.arbeitskreis.ch/newsletter/nl_6_12/ausgespielt.pdf

Otto Herz:

Was wollen Kinder?

Zehn An-Gebote

1. Kinder wollen lernen. Kinder wollen leisten.

Wo Kinder nichts lernen können, wird es rasch langweilig.

Wo Kinder nichts leisten können, nimmt man sie nicht ernst.

2. Kinder wollen verstehen.

Wo Kinder nichts anfassen dürfen, nicht selbst mit Hand anlegen können, werden sie nicht viel verstehen. Begreifen kommt von be-greifen.

Lebendiges Spiel dient dem Verstehen und der Verständigung.

Weiterlesen?

http://www.arbeitskreis.ch/newsletter/nl_6_12/herz.pdf

„Für's eigene Leben Lernen“

Möchte Euch gerne noch auf untenstehenden Link – ein m. E. zukunftsweisendes Projekt - hinweisen:

www.time4.ch

Ein fallender Baum macht mehr Lärm als ein wachsender Wald Je schlimmer der Skandal, desto grösser die Aufmerksamkeit.

Nach diesem Prinzip funktionieren die Massenmedien. Aber stimmt das tatsächlich? Sind nicht die wachsenden Wälder wichtiger als die krachenden Bäume?

Dieser Frage geht der „**Zeitpunkt**“ immer wieder nach.
Sehr empfehlenswert!

Interessiert?

http://www.arbeitskreis.ch/newsletter/nl_6_12/zeitpunkt.pdf

Leserinnen, Leser schreiben

Hallo Daniel

Dein Artikel über die Akademisierung der Lehrerbildung hat mir sehr gut gefallen, trifft er doch den Nerv der heutigen Zeitproblematik. Alles muss messbar sein.

In Luzern war ich letztes Jahr einmal auf einer Veranstaltung des sogenannten „Denkwerks“. ... Gedacht wurde dort aber sehr wenig. Auf meine Frage in einem kleineren separierten Arbeitskreis, warum wir nicht intensiver gewisse Grundfragen der heutigen Schulsituation ansprechen könnten wurde mir von einem Kollegen erklärt, dass dies hier lediglich eine Alibi-Veranstaltung sei. Der Hauptverantwortliche des Arbeitskreises erklärte mir später im Beisein dieser Kollegen auf die Funktion und das Ziel dieses Treffens angesprochen allen Ernstes, dass diese Treffen nur dazu dienen, die Lehrerschaft bereits vorgebahnte und beschlossene Schritte nachvollziehen zu lassen. Diese würden ansonsten keine Initiative entwickeln. Und so ging das weiter. Lehrer sind dort nur noch Erfüllungsgehilfen. ...

Herzliche Grüsse

M. E.

Danke für den Newsletter - er ist mir wie immer eine grosse Inspiration. Ich werde mich auf einige Texte nach dem ersten Lesen nochmals vertieft einlassen.

Als ich einen Satz las hatte ich eine starke Reaktion:
In den letzten Jahren hat die Ignoranz gegenüber den Bindungsbedürfnissen von Kindern, insbesondere von Babys und Kleinkindern, deutlich zugenommen.

In mir hat sich Widerspruch geregt. Ich merke, nein, das glaube ich nicht. Ich glaube, dass diese Ignoranz schon sehr alt ist. Zwar gab es "früher" weniger externe Kinderbetreuung, aber das heisst doch nicht, dass

deswegen die Bindungsbedürfnisse der Kinder respektiert wurden. Wir sprechen ja von einer Zeit, als man Müttern anriet, das Weinen der Babys in der Nacht zu übergehen, als Kinder nur gesehen und nicht gehört werden sollten, als die Anpassung an die Gemeinschaft wichtiger war, als die seelische Gesundheit der Kinder.

Dieser Satz scheint mir eine Beschönigung der Vergangenheit. Gleichzeitig bin ich einverstanden, dass die hohen Anforderungen ans Überleben in der heutigen Stress-Gesellschaft tatsächlich nicht dabei helfen, sich auf seine Kinder in genügendem Masse einzulassen. Dass unser verzweifeltes Bemühen um unser individuelles Glück uns oft von dem ablenkt, was im innersten Innern zentral und wichtig ist. Dass wichtige Erkenntnisse, die wir heute haben (und früher nicht hatten) leider noch viel zu wenig in den Umgang miteinander einfließen, und unmenschliche Systeme angstvoll und krampfhaft erhalten werden. Trotzdem glaube ich, dass es heute mehr Menschen als je zuvor gibt, die aufmerksamer und wacher durch die Welt gehen und nach anderen Wegen suchen, wie wir miteinander und mit unseren Kindern umgehen. Nach wie vor sind wir noch weit von einem menschlichen Umgang miteinander entfernt, ich wage aber zu hoffen, dass zumindest die ersten Schritte getan sind.

Christa Schönmann Abbühl

Lieber Daniel

In deinem Newsletter, wie immer sehr anregend, ist mir vor allem das Zitat von Arundhati Roy aufgefallen („Eine andere Welt ist nicht nur möglich, sie ist im Entstehen...“).

Darauf Bezug nehmend, empfehle ich dir gerne mein kürzlich erschienenen zweites Buch, „Zeit für eine andere Welt – warum der Kapitalismus keine Zukunft hat“: <http://www.anderewelt.ch/140,0,zeit-fuer-eine-andere-welt,index,0.php>.

Vielleicht findest du Zeit, es dir anzuschauen oder ev. sogar ein bisschen Werbung dafür zu machen?

Liebe Grüsse
Peter Sutter („Schafft die Schule ab“)

Stellenangebote

Die „**Scuola vivante**“ in Buchs sucht eine

Klassenlehrerin, oder einen
Klassenlehrer für die Primarstufe

Interessiert?

http://www.arbeitskreis.ch/newsletter/nl_5_12/vivante.pdf

Leben Sie wohl oder besser gut liebe Leserinnen, liebe Leser und auf ein
anderes Mal!

Sehr herzlich
Daniel Wirz